

Experimentieren erwünscht



Roger Frei

Wohn- und Arbeitsformen sind im Wandel. Das bietet Chancen für eine suffiziente Raumnutzung mit Rücksicht auf Umwelt und Ressourcen. Die öffentliche Hand schafft entsprechende Rahmenbedingungen und entwickelt Förderinstrumente für innovative Projekte. Auch von privater Seite sind kreative Ideen und Initiativen inklusive Umsetzung gefragt.

von Ania Biasio

Bereits am 29. Juli, nach nur sieben Monaten, hat die Menschheit bereits mehr Ressourcen konsumiert, als die Erde imstande ist, in einem ganzen Jahr nachhaltig zu produzieren, wie der WWF diesen Sommer zum Earth Overshoot Day mitteilte. Damit wurde ein Rekord gebrochen. Das jährlich vom Global Footprint Network erhobene Datum hat sich in den letzten zwanzig Jahren um zwei Monate nach vorne verschoben und wurde noch nie so früh erreicht wie im laufenden Jahr. Der Swiss Overshoot Day war bereits am 7. Mai. Das heisst: Wenn alle einen Lebensstil wie die Schweizerinnen und Schweizer pflegen würden, wären rund drei Planeten nötig, um den Bedarf zu decken.

Grenzen der Belastbarkeit

Dass die Erde an die Grenzen ihrer Belastbarkeit stösst, stellt auch der Bundesrat in seinem Bericht «Umwelt Schweiz 2018» fest: «Der Klimawandel, der zu hohe Ressourcenverbrauch und der anhaltende Verlust an Biodiversität sind Risiken, welche die Lebensgrundlagen der Menschen gefährden», heisst es dort. Und: «Die bedeutendsten Umweltauswirkungen haben in der Schweiz die Ernährung mit einem Anteil von 28 Prozent, gefolgt vom Wohnen mit 24 Prozent und der Mobilität mit 12 Prozent.»

Beim Wohnen haben nicht nur Gebäudestandards für Energieeffizienz und Klimaverträglichkeit sowie der Einsatz von nach-

Suffizienz erfordert auch ein Neugestalten des Wohnverhaltens.

haltigen Materialien und Rohstoffen einen Einfluss, sondern auch die Ansprüche an Wohnfläche und Ausstattung. Bei der Mobilität stehen gemäss dem Bericht neue Formen des Arbeitens, der Freizeitgestaltung, des Reisens oder eine bessere Durchmischung bei der Siedlungsentwicklung im Fokus. Hier setzen neue Wohn- und Arbeitsformen an.

Mit Suffizienz zu Lebensqualität

Trotz hoher Bau- und Energiestandards nimmt durch die Zersiedelung und durch den Wohnflächenverbrauch pro Kopf der Energieaufwand für das Wohnen in der Schweiz weiterhin zu. Suffizienz erfordert ein Überdenken und Neugestalten des Wohnverhaltens. Fred Frohofer, Vorstandsmitglied des Vereins Neustart Schweiz, schlägt in seinem Beitrag vor, das Konsumverhalten mit Ausrichtung auf Suffizienz systematisch zu optimieren (Seite 6). Dabei gehe es nicht um Verzicht, sondern vielmehr um einen Gewinn an Lebensqualität. «Wer suffizient lebt, hat sich vom Überfluss befreit», stellt er fest. Die Architektin Katrin Pfäffli ergänzt (Seite 10): «Die Zeit ist jetzt reif für die Suffizienz-Strategie.» Während quantitatives Wachstum durch die Knappheit natürlicher Ressourcen begrenzt sei, kenne qualitatives Wachstum keine Begrenzung, sagt sie. Suffizienz, im Sinn von «nicht viel, aber dafür richtig gut» wirke auf die Wohnformen, die Lebensentwürfe, das Zusammenleben und damit auf den Wohnungsmarkt.

Gemeinschaftliches Wohnen

Einen bescheideneren Umgang mit Ressourcen pflegen die Wohnbaugenossenschaften schon lange, wie Lea Gerber vom Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger ausführt (Seite 12). Heute sind diese vorne mit dabei, wenn es um innovative und nachhaltige Siedlungskonzepte geht. Sie zeigen auf, wie ein suffizienter Lebensstil im Einklang mit Wohnqualität verwirklicht werden kann. Insbesondere mit einer konsequenten Steuerung des Wohnflächenverbrauchs tragen Genossenschaften dazu bei, den Ressourcenverbrauch zu senken. Angesichts der steigenden Anzahl an Einpersonenhaushalten und einer zunehmend älteren Bevölkerung werden auch neue Wohnkonzepte erprobt, wie zum Beispiel Grosshaushalte und Mehrgenerationenwohnen.

Suffizienz-Toolbox

Die Toolbox zur Suffizienz auf der Website von Pusch liefert Ideen und Tipps, wie Gemeinden heute die Weichen für eine ressourcenschonende und lebenswerte Zukunft stellen können. Die Vorschläge sind übersichtlich gegliedert nach den Themenfeldern Konsumgüter, Raumnutzung, Energie, Ernährung, Mobilität und Partizipation. Links führen zu nützlichen Hintergrundinformationen und Praxisbeispielen.

www.pusch.ch/suffizienz

Gerade über 65-Jährige nutzen in der Regel deutlich mehr Wohnfläche als der Schweizer Durchschnitt. Eine Alternative sind bedürfnisgerechte, gemeinschaftliche und damit suffizientere Wohnformen, die Älteren einen Mehrwert bieten, wie Dieter Sulzer von Pro Senectute Schweiz ausführt (Seite 18). «Immer mehr Ältere sind offen für gemeinschaftliche Wohnformen, aus finanziellen und sozialen Gründen. Ein Leben in Gemeinschaft gibt zudem Sicherheit und entspricht zunehmend einem Bedürfnis», erklärt er. Gefragt seien dabei weniger die klassischen Wohngemeinschaften, sondern vielmehr Hausgemeinschaften, die auch dem Wunsch nach Privatsphäre nachkommen.

Ein neuer Ansatz ist das Cluster-Wohnen: Dabei handelt es sich um Kleinwohnungen, die mit eigener Nasszelle und Kochnische ausgestattet sind und die um einen gemeinsamen Wohnraum mit Küche angelegt sind. Zum Wohnen auf weniger Wohnfläche bieten sich zudem sogenannte Tiny Houses an (Seite 20), ein Trend aus den USA, oder das Konzept Elastic Living des Architekten Angelo Roventa: Dank verschiebbaren Modulen lässt sich ein Raum je nach Bedarf in das gewünschte Wohn-, Schlaf- oder Arbeitszimmer verwandeln. Die Firma Halter entwickelte die Idee weiter, erste derartige Wohnungen in der Schweiz sind nun bezugsbereit (Seite 21).

Beitrag von Gemeinden

Wo liegen nun die Möglichkeiten von Gemeinden zur Förderung suffizienter Wohnformen? Ansatzpunkte gibt es gemäss Jude Schindelholz vom Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) einige: Dazu gehören die Raumplanung, die Wohnpolitik, Beratungsangebote, die Unterstützung von Initiativen der Zivilgesellschaft, Verhandlungen mit Grundeigentümern bei Planungsverfahren oder bei der Bewirt-

schaffung eigener Grundstücke (Seite 8). Gemäss Wohnraumförderungsgesetz kann das BWO exemplarische Projekte mit innovativem und nachhaltigem Charakter unterstützen. Das Fördern solcher «Referenzprojekte im Wohnungswesen» während ein bis drei Jahren bietet öffentlichen oder privaten Institutionen Raum, um neue Ansätze zu erproben. Dabei wird nicht nur eine finanzielle Unterstützung, sondern auch fachliche Beratung geboten. Jeder Gemeinde stehen unterschiedliche Handlungsoptionen zur Verfügung, um im Wohnbereich die Suffizienz zu fördern. Für Gemeinden attraktive Chancen bieten auch Zwischennutzungen (Seite 15). Diese können zu lebendigen Quartiertreffs werden und zur Lebensqualität beitragen.

Breites Experimentierfeld

Ein suffizienter Lebensstil hat auch eine Reduktion der Mobilität zur Folge, etwa des Berufsverkehrs. Schon heute stehen vermehrt Coworking-Spaces zur Verfügung, die das partielle Arbeiten in unmittelbarer Nähe zum Wohnort ermöglichen, wie Ines von der Ohe, Beraterin bei Wüest Partner, erklärt (Seite 16). Das sind Büroplätze, die stunden-, tage- oder wochenweise gemietet werden können. Ein Beispiel dafür findet sich in Lichtensteig SG, wo das alte Postgebäude in ein «Macherzentrum» umgestaltet wurde (Seite 17).

Die Antwort darauf, ob die umweltverträgliche Transformation von Konsum- und Produktionsmustern gelinge, sei auch abhängig von gesellschaftlichen Trends im Zusammenhang mit der Ernährung, der Gesundheit, dem Zusammenleben oder der Mobilität, heisst es im Bericht «Umwelt Schweiz 2018» weiter. Eine suffiziente Nutzung von Räumen im Rahmen von neuen Wohn- und Arbeitsformen wird attraktiv, wenn das Prinzip «weniger verbrauchen, mehr teilen» mit einem Gewinn an Lebensqualität einhergeht.

Bereits heute gibt es zahlreiche in der Praxis erprobte Beispiele von neuen Wohn- und Arbeitsformen, welche den unterschiedlichen Bedürfnissen je nach Lebensformen und -phasen Rechnung tragen. Weitere werden folgen – experimentieren ist dabei durchaus erwünscht.

Links und weitere Infos:

www.pusch.ch/themaumwelt



Ania Biasio
Projektleiterin Kommunikation,
Pusch, Zürich,
ania.biasio@pusch.ch,
www.pusch.ch